

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1947

39 (5.4.1947)



NEUESTE NACHRICHTEN

Die Erklärung der vier Außenminister zur künftigen Gestalt Deutschlands

Marshall Bereitschaft zur Erhöhung der deutschen Produktion Keine Reparationen vor Ausgleich deutscher Wirtschaft

Moskau, 4. April. (dena) Der britische Außenminister Ernest Bevin legte dem Außenministerrat am 1. April ein Schriftstück über die Zukunft Deutschlands vor. Außenminister Marshall brachte einen Kompromißvorschlag ein, in dem er sich zu einer Erhöhung der deutschen Produktion bereit erklärte, unter der Voraussetzung, daß der amerikanische Plan eines 40jährigen Vertrages gegen eine neue deutsche Aggression durch die Großmächte angenommen werde. Außenminister Bidault wiederholte Frankreichs Forderungen, die Kohlenlieferungen und die wirtschaftliche Zukunft der Saar gleichzeitig mit der Entscheidung über die wirtschaftliche Einheit Deutschlands zu behandeln, während Molotows Ausführungen sich im wesentlichen mit den Erklärungen Marshalls befäßen.

Bevins Memorandum der vier Punkte

Bevin bezeichnete als die Hauptaufgabe der alliierten Kontrollmächte und der Deutschen die Erreichung der vier folgenden Ziele:

1. Politische Voraussetzungen zu schaffen, durch welche die Welt gegen jeden deutschen Rückfall in die Diktatur oder ein Wiederaufleben einer deutschen aggressiven Politik gesichert ist.
2. Wirtschaftliche Voraussetzungen zu schaffen, durch die Deutschland in die Lage versetzt wird, den durch den Krieg angerichteten Schaden wieder gut zu machen und sich und der Welt die Möglichkeit zu geben, aus der deutschen Industrie und ihren Hilfsquellen Nutzen zu ziehen, ohne wieder eine wirtschaftliche Grundlage für eine Angriffspolitik zu schaffen.
3. Einen Verfassungsapparat in Deutschland zu errichten, durch den die Erreichung dieser Ziele gewährleistet wird, und der für das deutsche Volk annehmbar ist.
4. Den Deutschen die größtmögliche Verantwortung für die politische, verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Entwicklung im Rahmen der Demokratie zu geben und ihr Interesse daran zu fördern.

Bevin schlug weiter vor, der Kontrollrat solle ab 1. Juli 1947 oder noch vor diesem Zeitpunkt übereinkommen, die durch die Besatzung verursachte Finanzlast unter den Kontrollmächten zu teilen und vom gleichen Zeitpunkt an alle Beschränkungen im Güterverkehr zwischen den Zonen abzuschaffen. Ein Ein- und Ausfuhrplan für ganz Deutschland sollte entworfen werden und mit dem 1. Juli 1947 in Kraft treten. Bis zum Ausgleich der deutschen Wirtschaftslage sollten von Deutschland keine Reparationsleistungen an der laufenden Produktion verlangt werden. Des weiteren forderte Bevin den Abschluß der Reparierung der deutschen Kriegsgefangenen bis zum 31. Dezember 1948.

Marshalls Kompromißvorschlag

Durch den Kompromißvorschlag Marshalls würden die sowjetischen Wünsche auf Reparationen aus den laufenden deutschen Produktion erfüllt werden. Die Sowjetunion hat sich bisher noch nicht zur Unterzeichnung eines 40-Jahre-Paktes bereit erklärt. Marshall warnte abschließend vor einer dauernden Teilung Deutschlands, die „gefährlich für den Frieden Europas und der Welt wäre“.

Erklärungen Außenminister Bidaults

Bidault erklärte anschließend, daß der Außenministerrat nicht über die Höhe der deutschen Industriekapazität, der Reparationen oder die Wirtschaftseinheit entscheiden könnte, ohne zu wissen, welche Kohlenmenge Deutschland exportieren würde und wieviel für Deutschlands Eigenverbrauch vorgesehen sei.

Die Bereitschaft der Sowjetunion

Molotow befürwortete im Verlaufe seiner Ausführungen eine Erhöhung der deutschen Industriekapazität. Ferner sagte er, daß die Sowjetunion bereit sei, mit den anderen Mächten zur Lösung des Nahrungsproblems in Deutschland zusammenzuarbeiten.

Lösung des Nahrungsproblems in Deutschland

Am 3. April unterbreitete Bidault der Sitzung einen neuen französischen Vorschlag für eine provisorische politische Organisation Deutschlands. Der Hauptunterschied zwischen seinem und Bevins Plan ergebe sich, so erklärte Bidault, aus der Verschiedenheit der Grundsätze einer zukünftigen deutschen Verfassung gegenüber. Die Bildung einer zentralen deutschen Verwaltung hänge von einem Übereinkommen über die Wirtschaftseinheit ab. Es sei unumgänglich notwendig, die Grenzen Deutschlands festzulegen und zu einer Definition der verfassungsmäßigen Grundlagen für die Entwicklung einer provisorischen politischen Organisation in Deutschland zu gelangen. Er bezeichnete den Vorschlag Marshalls für die Bildung einer beratenden Körperschaft, die sich aus zahlenmäßig gleich starken Vertretungen aller deutschen Staaten zusammensetzen soll, als annehmbar. Die Verfassung könne dann nach einer angemessenen Probezeit notwendigerfalls revidiert werden. Anschließend könne dann auch eine endgültige deutsche Verfassung ausgearbeitet und vom deutschen Volk ratifiziert werden.

Zeitungsverlegerverein an Abgeordneten Zimmermann

Der Verein württemberg-badischer Zeitungsverleger hat mit Empörung von der ehrabschneidenden Äußerung des Abgeordneten Zimmermann in der Vollversammlung des württemberg-badischen Landtages am 2. April Kenntnis genommen, daß in zahlreichen Zeitungen Männer säßen, deren Platz in Wirklichkeit in einer Gefängniszelle sein müßte. Der Verband fordert Herrn Zimmermann hiermit auf, die Namen der Männer der Lizenzpresse zu nennen, auf die seine Äußerung zielt, damit ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich vor Gericht mit ihm auseinanderzusetzen. — Verein württemberg-badischer Zeitungsverleger. Der Vorstand: Paul Thielemann, Walter Schwerdtfeger.

Im Telegrammstil

Washington. Präsident Truman unterzeichnete ein Gesetz, wonach im Mitternacht am 31. März das Militärstraf-Erhebungsrecht außer Kraft gesetzt wird und ernannte Generalmajor Hershby zum Direktor des neuen Büros für Musterungssachen. (dena-NS)

New York. Der ständige französische Delegierte bei den UN, Alexandre Parodi, forderte bei der Sitzung des UN-Abstrittungsausschusses am 31. März die Zurücknahme der Streikkräfte von Übersee als ersten Schritt zur Schaffung eines internationalen Vertrags. (dena-Reuters)

New York. Der Wirtschafts- und Sozialrat der UN genehmigte am 28. März endgültig die Aufstellung von Wirtschaftskommissionen für Europa und den Fernen Osten. (dena-Reuters)

New York. Der Welticherheitsrat nahm am 2. April einstimmig das US-Treuehandabkommen über die früheren japanischen Mandatsinseln im Pazifik an. Das Treuehandgebiet wurde zum militärischen und strategischen Gebiet unter der Rechtshoheit des Welticherheitsrats erklärt. (dena-Reuters)

Lake Success. Die fünf Großmächte haben ihre Zustimmung zu einer Sonderbehandlung der UN-Generalsammlung zur Behandlung des Palästina-Problems gegeben. (dena-Reuters)

London. Das britische Unterhaus nahm am Dienstag den Gesetzesentwurf der britischen Regierung für eine verlängerte Militärstrafpflicht auf weitere fünf Jahre in letzter Lesung an. Zuvor war ein Labour-Antrag auf Ablehnung des Entwurfs mit 38 gegen 55 Stimmen abgelehnt worden. (dena-Reuters)

London. Britische Truppen haben am 1. April das Delta-Gebiet des Nil einschließlich Kairo und anderen wichtigen Städten eräumt, wie aus Kreisen des britischen auswärtigen Amtes mitgeteilt wurde. (ap)

Der deutsche Besitz an Gold

Die Beratungen der Stellvertreter Moskau, 4. April. (dena) Die für Deutschland zuständigen Stellvertreter der Außenminister erörterten am 1. April den Bericht des Präsidenten der interalliierten Reparationsbehörde Jacques Ruff, über das Reparations-Problem. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Frage, wo sich Deutschlands Goldbestände befinden und wie hoch ihr Wert ist.

Ruff erklärte hierzu auf eine diesbezügliche Anfrage Murphys, daß man die Höhe der deutschen Goldbestände nur auf Grund von Berichten der Westmächte schätzen könne, wonach sich das in den Westzonen befindliche Gold auf 220 t belaufen soll. Dazu komme das Gold, das von der durch die USA, Frankreich und Großbritannien gebildeten Dreier-Goldkommission, wie man erwartet, von neutralen Ländern wie Schweden, die Schweiz, Portugal, Spanien und möglicherweise Rumänien sowie die Türkei zurückgefordert werden wird.

Die Sonderbeauftragten für Österreich erörterten unter Vorsitz des französischen Delegierten Camille Paris den Bericht des Wirtschaftsausschusses über die wirtschaftlichen Klauseln des Staatsvertrages mit Österreich. Sie befäßen sich insbesondere mit der Festlegung der deutschen Vermögenswerte in Österreich.

Auf der Sitzung des Sonderausschusses, der am 3. April unter Vorsitz des britischen Delegierten, General Robertson, tagte, wurden die Anträge zum Bericht des Alliierten Kontrollrates in Deutschland geprüft und gebilligt. Der Sonderausschuß hat damit seine Tätigkeit abgeschlossen.

Kleine „Explosion“ in Moskau

Moskau, 4. April. (ap) Als auf der Mittwochsitzung der Außenministerkonferenz mehrere aufeinanderfolgende Detonationen hörbar wurden und teilweise die Detonationen rührten von Sprengungen des Eises der Moskwa her.

„Oh, ich dachte, es wäre der Stock bei dem Versuch, zu einer Einigung zu kommen“, antwortete Außenminister Bevin scherzend.

Ruhrarbeiter in den Streik getreten

Ernährungslage katastrophal / Förderungs-Ausfall / Sonderverpflegung entzogen

Essen, 4. April. (Von James Devlin, Korrespondent der ap) Der gesamte Ruhrbergbau wurde am 3. April fast völlig stillgelegt, als nahezu alle 300 000 Bergleute trotz der britischen Mahnung die Arbeit niederlegten, um damit bessere Lebensbedingungen für ihre Familien zu erzwingen.

Der am Mittwoch über den Rundfunk verbreitete Aufruf „nicht streiken“, den Dr. Amelunxen, der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, auf „dringende Bitte“ des britischen Kommissars für das Rhein-Ruhrgebiet erteilte, blieb ohne Wirkung.

Streik auch in Aachen

Berlin, 4. April. (ap) Der 24stündige Proteststreik der Kohlengrubenarbeiter im Ruhrgebiet hat sich auch auf das Gebiet von Aachen ausgedehnt. Die Grubenarbeiter sind dort nach Mitteilung der britischen Militärregierung in den Sympathiestreik getreten.

Bergarbeiterstreik angedroht

Bochum, 4. April. (dena-DPD) Eine 24-stündige Arbeitsniederlegung im Ruhrbergbau als Protest gegen die Ernährungsfrage im Ruhrgebiet wurde am 2. April einstimmig auf der Revierkonferenz des Verbandes „Bergbau“ beschlossen. Die Gewerkschaftskonferenz nahm ebenfalls einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt:

„Entgegen allen Zusicherungen, die in den vergangenen Wochen und Monaten gemacht wurden, hat sich die Ernährungsfrage der arbeitenden Bevölkerung des Ruhrgebietes von Tag zu Tag verschlechtert und sich zur Ernährungskatastrophe ausgeweitet. Zu dem schon seit Monaten andauernden Brotmangel ist nun noch das vollständige Fehlen von Kartoffeln, Nahrungsmitteln und Fett hinzugekommen. Die Bergarbeiterfamilien stehen vor dem „blanken Nichts“. Damit beginnt die Arbeit der Bergarbeiter jeden Sinn zu verlieren. Zur Steigerung der Kohlenförderung hätten die Bergarbeiter und ihre Organisationen dem Punktsystem zugestimmt und die Kohlenproduktion von 198 000 auf 238 000 t täglich gesteigert.“

Brit. Behörden erwägen Übernahme der Lebensmittelverteilung

London, 4. April. (dena) Wenn die Zwischenfälle an der Ruhr andauern, so wurde am 3. April laut AFP in Kreisen der britischen Kontrollkommission für Deutschland erklärt, dann werden die britischen Behörden die Verteilung der Lebensmittel wieder selbst in die Hand nehmen.

Förderverluste von 500 000 t Kohle

Essen, 4. April. (ap) Die durch den 24stündigen Streik der Ruhrbergleute

Heftige Landtagsdebatte um die lizenzierte Presse

Gegen die unbequeme Pressekritik — Einsperren als „politische Erziehung“

Empfehlung des Untersuchungs-Ausschusses

Frage der Immunität nicht berührt — Für Parteien-Zusammenarbeit CDU-Fraktion bekennt sich weiter zu „Ehre Wilhelm Simpfendorfers“

Stuttgart, 4. April. (No-Bericht) In der 16. Sitzung am Mittwoch beschäftigte sich der württembergische Landtag in einer Vollsitzung mit dem nunmehr vorliegenden Abschlußbericht des Untersuchungsausschusses, der eingesetzt worden war, um Klarheit über die Beteiligung von Mitgliedern des Landtags am Zustandekommen des Ermächtigungsgesetzes im Jahre 1933 zu schaffen.

Die Debatte über den Ausschlußbericht wurde eingeleitet durch kurze Ausführungen des Berichterstatters Dr. Keßler, der u. a. erklärte, daß die Veröffentlichungen im DND dem Ausschuß für seine Urteilsbildung nicht wesentlich erschienen seien.

In Bezug auf die Presse sei doch noch eine einheitliche Formulierung zustandekommen, so daß nur noch in 2 Punkten abzugeben zu haben, antwortete Müller: „Ich nehme nicht an, daß Sie von Ihren Freunden gestellten Antrag als Versuch einer nochmaligen Vertrauenserklärung betrachten wollen. Warum soll es Deutschland eine Schandtat sein, wenn man in richtigen außenpolitischen Fragen eine Meinung ist?“

Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz ohne Vorbehalt bedeute einen unverzeihlichen Fehler, das mit Vorbehalt gegebene Ja stelle einen tragischen Irrtum und einen schweren politischen Fehler dar. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß seine Fraktion weiterhin an dem Gedanken einer Zusammenarbeit festhalte. Wir haben bei der Regierungsbildung auf das Hervorheben von politischen Gegensätzen und Bedenken politisch verzichtet, um mit allen im Landtag vertretenen Parteien und den von ihnen herausgestellten, von der amerikanischen Besatzungsmacht zum Teil schon vor unserer Stellungnahme anerkannten Persönlichkeiten zur Besserung der katastrophalen Lage zusammenzuarbeiten. An einer

gewöhnen, auch wo sie einem nicht passe und diese Kritik dürfte nicht Halt machen vor dem, was der Landtag tue. Gegenüber dem Ermächtigungsgesetz könne es keinen Immunitätsschutz geben zwischen der Annahme des Ermächtigungsgesetzes und der folgenden Reichstagsitzung am 17. 5. 1933, wo sich allerhand ereignet habe, was die Jasager hätte veranlassen müssen, gelegentlich dieser nächsten Sitzung ihren Standpunkt zu revidieren. Der Redner wandte sich an den Abg. Dr. Heuß mit den Worten: „Herr Heuß, Sie hätten dann mindestens am 17. 5. 1933 zu Ihrem historischen Stillegefühl zurückfinden müssen. Wenn Sie an diesem Tag eine innenpolitische Verfassung herbeigeführt hätten, dann hätten Sie die lebhafteste kollegiale Unterstützung der SPD gefunden, die wir von Ihnen am 23. 3. 1933 leider nicht erfahren haben.“

Zustimmung, ein unverzeihlicher Fehler Auf einen Zwischenruf des Abg. Walter (CDU), der der SPD vorwarf, am 17. 5. 1933 eine Vertrauenserklärung für Hitler abgegeben zu haben, antwortete Müller: „Ich nehme nicht an, daß Sie von Ihren Freunden gestellten Antrag als Versuch einer nochmaligen Vertrauenserklärung betrachten wollen. Warum soll es Deutschland eine Schandtat sein, wenn man in richtigen außenpolitischen Fragen eine Meinung ist?“

Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz ohne Vorbehalt bedeute einen unverzeihlichen Fehler, das mit Vorbehalt gegebene Ja stelle einen tragischen Irrtum und einen schweren politischen Fehler dar. Der Redner schloß mit der Erklärung, daß seine Fraktion weiterhin an dem Gedanken einer Zusammenarbeit festhalte. Wir haben bei der Regierungsbildung auf das Hervorheben von politischen Gegensätzen und Bedenken politisch verzichtet, um mit allen im Landtag vertretenen Parteien und den von ihnen herausgestellten, von der amerikanischen Besatzungsmacht zum Teil schon vor unserer Stellungnahme anerkannten Persönlichkeiten zur Besserung der katastrophalen Lage zusammenzuarbeiten. An einer

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die „Rechts“-Findung im Dritten Reich

Der Film über den Volksgerichtshof vor den ehem. Nazijuristen

Nürnberg, 4. April. (dena) (Von Sonderber. A. Kretschmar) Die Anklageverteilung im Prozeß gegen die 15 Nazijuristen und Staatssekretäre führte am 29. März im großen Schwurgerichtssaal zu Nürnberg einen Film vor, der Aufnahmen des Propagandaministeriums über die Sitzungen des Volksgerichtshofes gegen die Beteiligten des 20. Juli 1944 zeigte.

Auf der Richterbank sitzend Roland Fabiander, der mit häufig sich überschneidender Stimme die Angeklagten anspricht und mit den übelsten Schimpfwörtern bewirft. In abgeschabter Gefängnislocke, unrasiert und die Spuren schwerster körperlicher und seelischer Leiden im Gesicht, erscheinen die Generale Witzleben, Höpner und alle diejenigen, die in letzter Minute versucht hatten, durch die Besichtigung Hitlers Deutschland vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren.

Neben Freisler ist der damalige General der Infanterie Chef des allgemeinen Wehrmachtsamtes und des politischen Führungsstabes im OKW, Hermann Reinecke, zu erkennen, der vor einigen Tagen als Zeuge im Milch-Pro-



Abschiedsgeschenke für General Joseph T. McNarney. Unser Bild zeigt General T. McNarney in der Umkleekabine mit Christian Stöck und Walter Kolb. (dena-Bild)

Parteipresse einmütig beantragt

„Ein hysterischer Angriff“

Paragraph 218 vor Rechtsausschuß

Stuttgart, 4. April. (No-Bericht) Zu Beginn der Vollsitzung des Landtags am 2. April verlas Präsident Keil ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, daß im Einvernehmen mit dem Ministerrat dem Entlassungsgesuch des bisherigen Kultusministers Simpfendorfer stattgegeben und mit der einstweiligen Stellvertretung Ministerialdirektor Theo Bäuerle beauftragt wurde.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand die Aussprache über einen von Vertretern aller vier Fraktionen unterzeichneten Antrag, daß den anerkannten Parteien die Lizenz für eigene Tageszeitungen gewährt werden soll.

Abg. Dr. Theiss (CDU) führte aus, daß die Besatzungsmacht bei uns eine Form der demokratischen Selbstverwaltung wieder eingerichtet habe, die auf den Parteien beruhe. Gegen diese Form der Demokratie sei nunmehr ein Generalangriff gestartet worden, wobei man sich des Mittels der persönlichen Verunglimpfung führender Männer des Staates bediene, die man als Hochverräter, als Lügner und Verleumder bezeichne. Es sei sicher, daß die so Angegriffenen den Kürzeren ziehen würden, wenn sie einen Prozeß anstreben. Die Angegriffenen beherrschten einen großen Teil der Presse, während die Träger des Staates nicht in der Lage seien, ihnen mit gleichem Mitteln entgegenzutreten, wie dies im Interesse der Erhaltung der Autorität des neuen Staates erforderlich wäre. Die Lizenzträger hätten ein Monopol und größeren Einfluß auf die Öffentlichkeit als ein Ministerpräsident, die Parteien aber keinen Einfluß auf die Tagespresse. „Es ist untragbar, daß Menschen, die frei von politischer Verantwortung sind, dauernd das, was wir hier tun, mit dem Schmutz ihrer Kritik begießen“. Wie soll der Landtag etwa unpopuläre Maßnahmen beschließen, wenn wir immer mit einem Seitenblick fragen müssen: „Was wird die Presse dazu sagen? Wir sind der Ansicht“, sagte abschließend Theiss, „daß die parteilose Presse, soweit sie das überhaupt ist, beziehungsweise sein kann, ganz verschwinden soll.“

Eine bedauerliche Entgleisung

Abg. Zimmermann (SPD) sagte, die „Stuttgarter Zeitung“ habe sich einst durch das Verantwortungsbewußtsein ihrer Lizenzträger Ansehen erworben. Später sei darin aber ein Wandel eingetreten. 60 v. H. aller Lizenzträger wären nie in eine Redaktion gekommen, wenn die Auswahl der Redakteure nach anderen Gesichtspunkten erfolgt wäre. Dem Redner zufolge säßen in zahlreichen Zeitungen Männer, deren Platz in Wirklichkeit in einer Gefängniszelle sein müßte. Auch das Einsperren gehöre zur politischen Erziehung. Die Lizenzerteilung sollte nicht nur eine fachliche, sondern auch eine charakterliche Auszeichnung sein. Pressefreiheit sei nicht Verleumdungsfreiheit, leichtfertige Ehrabschneider dürfe nicht geduldet werden. Wenn jemand Rechtsbefähigung u. Lizenzträger sei, müßte es ihm selbstverständlich sein, (Fortsetzung auf Seite 2)

Kurz beleuchtet

300 000 Ruhrbergleute streiken, und dieser Streik ist eine Anklage. Die Ruhrbergleute streiken nicht um ihrer selbst willen. Sie streiken, weil ihre Frauen und Kinder hungern. Die Geduld des deutschen Bergmanns ist — fähig oder mit böser Absicht — auf eine lange Probe gestellt worden. Man hat versucht, ihn mit Bohnenkaffee, Zigaretten und 4000 Kalorien über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß seine Frau und Kinder hungern. Solange es ging, hat er seine größeren Rationen mit ihnen geteilt. Eines Tages gibt die Geduld zu Ende, gestern. Die Frage erhebt sich, wer die Verantwortung dafür zu tragen hat. Gewiß, wir können uns ausreichend nicht aus Eigenem ernähren. Aber, bevor wir verlangen, daß uns das Ausland unterstütze, haben wir bei uns Ordnung zu schaffen. Um es in einem Satz zu sagen: Wir haben dafür zu sorgen — und sei es durch scharfe Maßnahmen —, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Produkte voll abliefern und nicht verschleudert. Und weiter, daß die abgelieferten Produkte restlos zum Verbraucher finden. Erst wenn wir in dieser Hinsicht alles Menschensmögliche getan haben, können wir uns an das Ausland wenden. Vorher nicht. H. B.

In der Osternacht die Uhr um 1 Stunde vorstellen!

In der Nacht vom Karstadttag am Ostersonntag, und zwar am 6. April 1947, früh um 2 Uhr, wird mit der Einführung der sogenannten Sommerzeit die Uhr um eine Stunde vorgestellt.

2. Jahrg. / Nr. 39/40 BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN Samstag, 5. IV. 47

Unsere Osterhoffnung

Es müßte trotz unserer desolaten Verhältnisse gelingen, aufgeschlossener, als es im allgemeinen geschieht, in unsere Umwelt zu blicken. Wir hätten dabei den unbezahlbaren Gewinn einer seelischen Entlastung...

Das größte aller dieser Geheimnisse ist aber die durch den Verlauf der Menschheitsgeschichte festgestellte Tatsache...

Neben alledem, das unglücklich Neue, daß der Herr und Schöpfer kam, um für seine Geschöpfe zu leiden...

Die Erde war von da an verwandelt und wird es bleiben bis zum letzten Tag...

Das war wirklich eine 12jährige Passion, nicht für alle von Anfang an, sondern nur für die Sehenden und Führenden...

Demokratische Kuriosa

Die unbekannt unabhängige Presse Am 2. April ist im Landtag die Zulassung von Parteizeitungen einhellig von allen Parteien gefordert worden...

Der CDU-Abgeordnete Dr. Theiß sprach von einem Monopol der Lizenzpresse, die Tatsache des Bestehens von parteilichen Mitteilungsblättern völlig ignorierend...

und Apparat degradiert, seiner geistigen Funktion entfremdet und einem abgründigen pervertierten Willen gehorchend...

Wir stehen im Gericht und noch sind die Tage der Prüfung nicht abgelaufen. Nicht nur der Einzelne, sondern die Nationen sind vor den Richterstuhl dessen gerufen...

Ein unfares Urteil Abg. Dr. Knorr (SPD) meinte, eine Parteipresse werde zwangsläufig kommen. Der Abgeordnete nahm scharf Stellung gegen den „fast hysterischen Angriff gegen die Lizenzpresse“...

Der Antrag, der sich für eine Parteipresse ausspricht, wurde einstimmig angenommen. Die Abg. Haag (SPD) hatte einen Antrag eingebracht, nach dem alle Strafverfahren auf Grund des § 218 vorläufig ausgesetzt werden sollten...

Die unabhängige und überparteiliche Presse ist täglich der Kritik ausgesetzt. Der ihrer Leser, der Kritik der Öffentlichkeit enthält, dürfte jeder parlamentarische Kenner...

Rücktritt von Loritz gefordert

Garmisch-Partenkirchen, 4. April. (dena) Die Todesstrafe für jeden Nazi-Aktivisten, der an einer Untergrundbewegung teilnimmt, wurde auf einer Protestkundgebung gegen das Nürnberger Bombenattentat von sämtlichen antifaschistischen Organisationen...

1 1/2 Millionen deutsche Gefallene waren nicht gemeldet

Berlin, 4. April. (dena-INS) Die frühere deutsche Wehrmacht hat, wie INS aus maßgeblichen Kreisen der amerikanischen Militärregierung erfährt, den Tod von insgesamt etwa 1 1/2 Millionen im Kriege gefallener Deutschen nicht gemeldet.

Hilfe des Landes für die Stadt nötig

Entschließung würt.-bad. Städtetags — Über Enteignung von Privateigentum In der zweiten einstimmig angenommenen Entschließung des Städtetags wurde darauf abgelehnt, daß die Ernährungslage in den Städten mit vorwiegend industrieller Bevölkerung...

Ungewöhnlich heftige Landtagsdebatte

(Fortsetzung von Seite 1) daß er nicht ungestraft schimpfen und verleumdern dürfe. Weiter heißt es: „Sie schiessen auf Männer, aber treffen die Demokratie.“ Unabhängige Lizenzträger und Redakteure könnten auch an Parteizeitungen mitarbeiten...

dena-Verfassungsausschuss

dena-Verfassungsausschuss hat sich in längerer Sitzung über das Verhältnis, in dem seine Partei zum Weimarer Staat gestanden habe, mit den Beschuldigungen auseinandergesetzt...

Glaube an eine bessere Welt

Die Osterbotschaft des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier Stuttgart, 4. April. (dena) Der württembergische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier richtete eine Osterbotschaft an die Bevölkerung...

Empfehlung des Untersuchungsausschusses

Der Abg. Leibrand (KPD) setzte sich in längerer Sitzung über das Verhältnis, in dem seine Partei zum Weimarer Staat gestanden habe, mit den Beschuldigungen auseinandergesetzt...

Dr. Knorr weist Angriffe zurück

Stuttgart, 4. April. (dena) Es sei falsch, aus seinen Ausführungen zu den Angriffen seines Fraktionskollegen Gustav Zimmermann (SPD) gegen die Lizenzträger in der 15. Sitzung des württembergisch-badischen Landtages einen Gegensatz innerhalb der SPD-Fraktion herauszukonstruieren...

Das Todesurteil gegen Hoef

Warschau, 4. April. (ab) Rudolf Hoef, der ehemalige Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz, wurde am 2. ds. Mts. vom obersten polnischen Gerichtshof wegen Mordes an vier Mill. Menschen zum Tode verurteilt.

Kriegsgefangene in Polen

Berlin, 4. April. (dena) Warkus Rich, 18. 2. 24, Warlich Otto 18. 6. 06, Zier Rudolf 10. 1. 27, Astfalk Gustav 4. 4. 04, Athenico Kurt 2. 2. 06, Bartsch Kurt 2. 7. 07, Bartsch Kurt 13. 5. 18, Bartsch Kurt 2. 7. 25, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Bartsch Kurt 2. 6. 99, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Detke Heinz 1. 11. 16, Detke Gustav 7. 5. 43, Dettmann Fritz 20. 10. 09, Dettmann Herbert 13. 12. 15, Eilmes Fryderyk 15. 11. 13, Eimer Wilhelm 19. 12. 02, Eimer Artur 13. 8. 00, Einert Kurt 3. 5. 02, Reich Gustav 10. 6. 07, Scheuer Mathias 8. 7. 28, Scheuer Werner 18. 10. 13, Scheuermann Bruno 18. 10. 02, Scheuermann Karl 25. 11. 02, Scheuerpflug Lorenz 22. 10. 09, Stepper Ernst 25. 2. 20, Stepper Albert 4. 2. 02, Steppin Otto 25. 8. 03, Steppin Manfred 28. 3. 27, Steputat Max 3. 1. 10, Thoms Fritz 3. 3. 15, Thoms Wilhelm 15. 8. 09, Thoms Erich 25. 12. 05, Thoms Ernst 2. 8. 11, Thoms Otto 4. 1. 01, Voß Ewald 18. 4. 04, Voß Franz 30. 8. 01, Voß Franz 18. 6. 26, Warden Bruno 2. 9. 09, Warden Bruno 4. 2. 02, Warden Kurt 25. 10. 22, Warden Otto 24. 10. 7, Warias Ludwig 2. 8. 27, Zieper Walter 23. 8. 01, Zerbes Josef 18. 4. 25, Zierer Karl 7. 7. 11, Zierke Friedrich 12. 10. 04.

Ein unfares Urteil

Abg. Dr. Knorr (SPD) meinte, eine Parteipresse werde zwangsläufig kommen. Der Abgeordnete nahm scharf Stellung gegen den „fast hysterischen Angriff gegen die Lizenzpresse“...

dena-Verfassungsausschuss

dena-Verfassungsausschuss hat sich in längerer Sitzung über das Verhältnis, in dem seine Partei zum Weimarer Staat gestanden habe, mit den Beschuldigungen auseinandergesetzt...

Das Todesurteil gegen Hoef

Warschau, 4. April. (ab) Rudolf Hoef, der ehemalige Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz, wurde am 2. ds. Mts. vom obersten polnischen Gerichtshof wegen Mordes an vier Mill. Menschen zum Tode verurteilt.

Kriegsgefangene in Polen

Berlin, 4. April. (dena) Warkus Rich, 18. 2. 24, Warlich Otto 18. 6. 06, Zier Rudolf 10. 1. 27, Astfalk Gustav 4. 4. 04, Athenico Kurt 2. 2. 06, Bartsch Kurt 2. 7. 07, Bartsch Kurt 13. 5. 18, Bartsch Kurt 2. 7. 25, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Bartsch Kurt 2. 6. 99, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Detke Heinz 1. 11. 16, Detke Gustav 7. 5. 43, Dettmann Fritz 20. 10. 09, Dettmann Herbert 13. 12. 15, Eilmes Fryderyk 15. 11. 13, Eimer Wilhelm 19. 12. 02, Eimer Artur 13. 8. 00, Einert Kurt 3. 5. 02, Reich Gustav 10. 6. 07, Scheuer Mathias 8. 7. 28, Scheuer Werner 18. 10. 13, Scheuermann Bruno 18. 10. 02, Scheuermann Karl 25. 11. 02, Scheuerpflug Lorenz 22. 10. 09, Stepper Ernst 25. 2. 20, Stepper Albert 4. 2. 02, Steppin Otto 25. 8. 03, Steppin Manfred 28. 3. 27, Steputat Max 3. 1. 10, Thoms Fritz 3. 3. 15, Thoms Wilhelm 15. 8. 09, Thoms Erich 25. 12. 05, Thoms Ernst 2. 8. 11, Thoms Otto 4. 1. 01, Voß Ewald 18. 4. 04, Voß Franz 30. 8. 01, Voß Franz 18. 6. 26, Warden Bruno 2. 9. 09, Warden Bruno 4. 2. 02, Warden Kurt 25. 10. 22, Warden Otto 24. 10. 7, Warias Ludwig 2. 8. 27, Zieper Walter 23. 8. 01, Zerbes Josef 18. 4. 25, Zierer Karl 7. 7. 11, Zierke Friedrich 12. 10. 04.

Ein unfares Urteil

Abg. Dr. Knorr (SPD) meinte, eine Parteipresse werde zwangsläufig kommen. Der Abgeordnete nahm scharf Stellung gegen den „fast hysterischen Angriff gegen die Lizenzpresse“...

dena-Verfassungsausschuss

dena-Verfassungsausschuss hat sich in längerer Sitzung über das Verhältnis, in dem seine Partei zum Weimarer Staat gestanden habe, mit den Beschuldigungen auseinandergesetzt...

Das Todesurteil gegen Hoef

Warschau, 4. April. (ab) Rudolf Hoef, der ehemalige Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz, wurde am 2. ds. Mts. vom obersten polnischen Gerichtshof wegen Mordes an vier Mill. Menschen zum Tode verurteilt.

Kriegsgefangene in Polen

Berlin, 4. April. (dena) Warkus Rich, 18. 2. 24, Warlich Otto 18. 6. 06, Zier Rudolf 10. 1. 27, Astfalk Gustav 4. 4. 04, Athenico Kurt 2. 2. 06, Bartsch Kurt 2. 7. 07, Bartsch Kurt 13. 5. 18, Bartsch Kurt 2. 7. 25, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Bartsch Kurt 2. 6. 99, Bartsch Kurt 17. 12. 11, Detke Heinz 1. 11. 16, Detke Gustav 7. 5. 43, Dettmann Fritz 20. 10. 09, Dettmann Herbert 13. 12. 15, Eilmes Fryderyk 15. 11. 13, Eimer Wilhelm 19. 12. 02, Eimer Artur 13. 8. 00, Einert Kurt 3. 5. 02, Reich Gustav 10. 6. 07, Scheuer Mathias 8. 7. 28, Scheuer Werner 18. 10. 13, Scheuermann Bruno 18. 10. 02, Scheuermann Karl 25. 11. 02, Scheuerpflug Lorenz 22. 10. 09, Stepper Ernst 25. 2. 20, Stepper Albert 4. 2. 02, Steppin Otto 25. 8. 03, Steppin Manfred 28. 3. 27, Steputat Max 3. 1. 10, Thoms Fritz 3. 3. 15, Thoms Wilhelm 15. 8. 09, Thoms Erich 25. 12. 05, Thoms Ernst 2. 8. 11, Thoms Otto 4. 1. 01, Voß Ewald 18. 4. 04, Voß Franz 30. 8. 01, Voß Franz 18. 6. 26, Warden Bruno 2. 9. 09, Warden Bruno 4. 2. 02, Warden Kurt 25. 10. 22, Warden Otto 24. 10. 7, Warias Ludwig 2. 8. 27, Zieper Walter 23. 8. 01, Zerbes Josef 18. 4. 25, Zierer Karl 7. 7. 11, Zierke Friedrich 12. 10. 04.

Osterbotschaft - Hoffnung und neues Leben

Österliche Gedanken / Von Walter Schwerdtfeger

Winterdunkel und quälende Kälte wichen, neuer Frühling kam, das alte, sich immer erneuernde Symbol vom Siege des Lichts über die Finsternis. Ostern ist, das christliche Fest der Auferstehung des Herrn, die Zeit, da auch die Natur mit zartem Grün und jungen Knospen Aufrechterung feiert. In einem Sonnenstrahl, das uns leuchtet und wärmender dunkt denn je. Weil es Leuchten ist nach Dunkelheit, weil es in unsere Herzen fällt und Hoffnung und Glauben zu neuem Leben erweckt. Denn wir sind selber aufgestanden, aus Jahren die überlebt zu haben für jeden von uns ein kleines oder auch ein großes Wunder bedeutet. Wir sind aufgestanden aus dem Druck brutaler Gewalt, aus den dumpfen Gemächern eines Staates, der ein einziger Kerker war, aus den Banden der Lüge, aus den Gräbern und Gräften der Schlachtfelder und zertrümmerten Städte. Wir sind aufgestanden aus dem Schnee und Eis eines überharten Winters - und wieder ist Frühling, wieder ist Ostern geworden.

Bedenken wir es nur recht: es ist schon ein Wunder, die Auferstehung im christlichen Sinne, die Auferstehung drauß.



Sen in Wald, Feld und Flur, die Auferstehung eines jeden von uns aus dem Dunkelheit - und auch die Auferstehung, zu der unser Volk sich anschickt.

Was untergeht, ist welt, ist erstorben. Es ist gut so, daß es stirbt. Und nicht alles, was im Winter vergeht, hat Frucht gebracht. Aber auch die welken Blätter des unfruchtbaren Baumes, aber auch die welken Stauden des Unkrautes tragen zuletzt dazu bei, Humus zu bilden, Boden, der fruchttragendes gedeihen kann. Was nutzlos starb, wird so noch im Tode nützlich, vielleicht den fruchtlos gebliebenen Baum nährend, daß er im neuen Frühling Knospen und Blätter treibt und die Erde fruchtbar macht. Die Blätter der Bäume, die im Winter vergaßen, sind nun seine Wurzeln gesund geblieben sind.

Viel, allzuviel war weik im deutschen Volk, allzuviel wucherndes Unkraut schöß auf, den Boden erstickend, der Bäume Saft vergiftend. Bis Kälte und Finsternis über Deutschland sanken, bis das Unkraut starb.

Die angstvolle Frage, ob Deutschlands Nährboden erstickt, ob seine Bäume noch Früchte fähig sind, hat ihre Antwort gefunden. Der deutsche Boden blieb während, die Wurzeln des Baumes Deutschland blieben gesund. So brauchen wir um die Zukunft nicht bangen, wenn wir uns auch um die Zukunft sorgen, wenn wir auch für die Zukunft vorsorgen müssen. Denn es soll eine friedvolle, eine fruchtvolle Zukunft sein.

So viel des Schönen schlummert im

Gesellschaft im Garten

Sah es in diesem langen, bösen Winter nicht aus, als ob die kalten Winde, Eis und Schnee überhaupt nicht mehr weichen wollten? Wie oft dachte ich während der Kriegswinter, wenn die Unnaturs des Krieges mit Tod und Zerstörung triumphierte: Was nun, wenn auch die Natur das Leben verneinte und der ewige Wechsel von „Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter“ einmal aufhören und die erstarrte Wintererde in ihrem Todesschlaf verbleiben würde?

Aber auch nach diesem bösen Winter sangen eines Morgens die Vögel ihr erstes Frühlingssied, und eines Tages war es für die Gärtnerei die höchste Zeit, mit ihrer Arbeit zu beginnen. Wenn ich während des kalten Winters meine lebensgroße Fassade gerne in die Kleinheit eines Däumlings verwandelt hätte, um dem Ansturm des Nordwindes zu ent-



sehen, so wünschte die Gärtnerei nun in Frühjahr die Verdreifachung ihres menschlichen Arbeitsmotes. Ja, welche Fülle von Arbeit ist jetzt in der zusammengeknallten, kurzen Zeit zu bewältigen! Ein wenig ausruhen dazwischen auf uns allen selbstgezierten Bank kann gut tun.

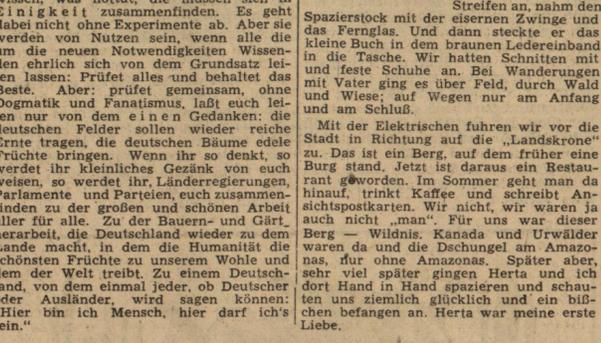
Zur Gesellschaft habe ich zwei Weinbergsschnecken, Helix pomatia neben mir. „Gut geschlafen den langen Winter? Ich habe eure Haustüre gelassen?“ Ich werde sie schon finden, die kleinen Kalkdeckel, mit denen sie ihr Haus geschlossen hatten. Sich sechs Monate vor der Winterkälte in die Erde vergraben und

Osterspaziergang / Von Hans Blume

Zu Ostern werde ich mit Frau und Kind vor die Stadt gehen, mich auf eine Wiese setzen und im „Faust“ lesen. Wir werden hören, wie die Glocken von den Türmen der Stadt über die Felder rufen. Vielleicht wird eine Lerche singen, vielleicht werden hohe Wolken über uns ziehen. Und dann werde ich an Ostern an Zuhause denken müssen.

Da wanderten wir drei vor die Stadt: Vater, Bruder und ich. Der Bruder war sieben und trug lange Locken wie Byron. Aber er hinkte nicht. Vater zog sich seinen braunen Lodenmantel mit den grünen Streifen an, nahm den eisernen Zwingel und das kleine Buch in dem braunen Ledereinband in die Tasche. Wir hatten Schritten mit und feste Schuhe an. Bei Wanderungen und wie auf Wegen nur am Anfang und am Schluß.

Mit der Elektrischen fuhren wir vor die Stadt in Richtung auf die „Landskrone“. Zu das ist ein Berg, auf dem früher eine Burg stand. Jetzt ist daraus ein Restaurant geworden. Im Sommer geht man da hinauf, trinkt Kaffee und schreibt Ansichtspostkarten. Wir nicht, wir waren ja auch nicht „man“. Für uns war dieser Berg - Wildnis, Kanada und Urwälder waren da und die Dschungel am Amazonas, für ohne Amazonas. Später aber, sehr viel später gingen Herta und ich dort Hand in Hand spazieren und schauten uns ziemlich glücklich und ein bißchen befangen an. Herta war meine erste Liebe.



Spazierstock mit der Feder, ein kleines Buch in dem braunen Ledereinband in die Tasche. Wir hatten Schritten mit und feste Schuhe an. Bei Wanderungen und wie auf Wegen nur am Anfang und am Schluß.

Mit der Elektrischen fuhren wir vor die Stadt in Richtung auf die „Landskrone“. Zu das ist ein Berg, auf dem früher eine Burg stand. Jetzt ist daraus ein Restaurant geworden. Im Sommer geht man da hinauf, trinkt Kaffee und schreibt Ansichtspostkarten. Wir nicht, wir waren ja auch nicht „man“. Für uns war dieser Berg - Wildnis, Kanada und Urwälder waren da und die Dschungel am Amazonas, für ohne Amazonas. Später aber, sehr viel später gingen Herta und ich dort Hand in Hand spazieren und schauten uns ziemlich glücklich und ein bißchen befangen an. Herta war meine erste Liebe.

Um die Zukunft Deutschlands / Von Robert d'Harcourt

Bübe-bereite Deutschland. Es möchte, daß man die Akten über die Naziverbrechen schließt, darüber herrscht überall ein Recht, das wir wieder reiche werden. Aber wir würden es gerne sehen, daß es diese Verbrechen verurteilt. Wir möchten den Beweis dafür haben, daß es aufrichtig diese niederträchtige Vergangenheit verwirft. Dieser Beweis fehlt uns.

Dagegen sei festzustellen, daß besonders in den Kreisen der Jugend viele den Zusammenbruch des vergangenen Systems bedauern und daß sie nichts von den Greueln der Konzentrationslager wissen wollen und den Paraden in Nürnberg bereite Deutschland.

„Die politische Zukunft Deutschlands hängt von der Welt ab. Sie wird sich nach dem Willen und der Einigkeit - oder der Uneinigkeit - der Welt gestalten. Deutschlands moralische Zukunft hängt in großem Maß ebenfalls von der Außenwelt ab, aber noch mehr hängt sie vom Innern ab. Sie hängt von Deutschland selbst ab, von seiner Einstellung zu dem Problem seiner Verantwortung, von seiner Geisteshaltung, und von dem Maß, in dem es bereit ist, die falschen Wege, die es seit einem halben Jahrhundert beschritten hat und die es nach einer Periode schwindelnden Aufstiegs unweigerlich in den Abgrund gerissen haben, zu verlassen.“

D'Harcourt meint, daß es im Augenblick in Deutschland sei, sich eine Meinung über die künftige Haltung Deutschlands zu bilden. Die augenblicklichen Beobachtungen seien nicht dazu angetan, eine Reue über die begangenen Fehler feststellen zu können. Gewiß gebe es bemerkenswerte Ausnahmen. Stimmen von dem Reich auf, beinahe verlorenem Posten kämpfen. D'Harcourt nennt als Zeugen Prof. Karl Barth, der die Durchschnittshaltung der Deutschen als eine erschreckende Unbustfertigkeit bezeichnet hat. Er selbst habe bei einem Besuch in Deutschland die gleiche Meinung. Daneben habe er sich selbst von der furchtbaren Not überzeugt, in der das deutsche Volk heute lebe. „Deutschland leidet, aber es bereut nichts. Es kennt das Unglück, aber es kennt keine Gewissensbisse. Das leidende Deutschland ist nicht das zur



„Zwei kleine Lämmlein, weiß wie Schnee...“

Briefen aus Deutschland hätte man ihm - d'Harcourt - zu verstehen gegeben, daß die Alliierten das deutsche Volk „auf die stille Tour ausrotten“ wollen. Es sei Wahnsinn, solche Behauptungen aufzustellen. Unangenehme Rassen durch Ausrottung zu beseitigen, sei eine allein von Hitler und seinem Regime angewandte Methode gewesen. „Deutschland hat Recht auf Leben. An der Seite der anderen Völker. Die Welt wird Deutschland dieses Recht dann zugestehen, wenn es durch seine Haltung bewiesen hat, daß es den Platz an der Seite der anderen Völker nicht als einen Platz über den anderen versteht... Über die Irrtümer in Generationen muß Deutschland eine Brücke zu seiner wahren großen Vergangenheit schlagen. Bevor es die Welt mit Verheerung überzog, hatte es sie in beispielhafter Weise bereichert, und Hitler kann uns weder Leibnitz, noch Goethe, noch Beethoven vergessen machen.“ (AEP)

Wenn es auch notwendig sei, das Elend in Deutschland in den Grenzen des Möglichen zu lindern, so müssen doch eine gewisse Wachsamkeit walten. Man dürfe sich nicht von einem oberflächlichen Pazifismus täuschen lassen und nicht ver-

An eine Tote / Von Gerda Wollwerth

Du warst die einzige Frau, die mir je im Leben begegnet war und die ich nicht gerade deshalb, weil wir beide nicht daran glauben konnten, daß es jemals zwischen Frauen Freundschaft geben könne. Wir hatten uns eigentlich im Unglauben aneinander gefunden, jeden Augenblick bereit, das wir es anderen enttäuschen, daß er uns enttäuschen könne. Und vielleicht verlor unsere Verbundenheit deshalb nie an Spannung, sondern bewahrte sich jene Klarheit und Wachheit, die man nicht mehr mit dem zu tun hat, was man im allgemeinen unter Freundschaft versteht.

Um so unfähiger ist mir, daß ich Dich auf so seltsam tragische Weise verlieren mußte. Dein Tod drückt mich wie eine Schuld.

Wir waren in der gleichen Stadt. Ein bezaubernder Vorfrühlingstag wie der heutige vereinte uns zum letztenmal. Dein Gesicht trug einen Ausdruck, als wärest Du schon nicht mehr unter den Lebenden. Du hatte Angst um Dich. So fern kann nur einer allein sein, ging es mir durch den Sinn. Als spürtest Du, wie sich, was sich in Dir ankündigte, auf mich übertrag wie ein kommendes Gewitter auf die Natur übertrug. Du bist unermittelt und brachst die ersten Schneeglockchen am Wiesrain. Die legtest Du mir wortlos in die Hand. Nie werde ich diese unsagbar liebevoll gefüllte Gebärde vergessen, mit der Du es tatest.

Als wir in die Stadt zurückkehrten, war mir, als hätte der Himmel uns unser Paradies noch einmal in so ahnungsvoller und schöner Vollendung gezeigt, um es uns für immer zu nehmen. Denn der Frühling von damals war ein Frühling des Todes. Vielleicht kann ich deshalb im Frühling nicht mehr den Körper des ewigen Lebens sehen, immer begleitet ihn der Tod, immer scheint mir das Erwachen nur um des Todes Willen zu sein, immer im Dasein schon ein Fortgehen.

Im gleichen Augenblick als die Sirenen ihre wütenden Heultöne losließen, stürzten neben uns auch schon die Mauern nieder, flogen um uns her die Fenster der Häuser und Holzbalken. Die Menschen stoben schreiend auseinander. Ich hielt Dich noch einen Augenblick lang fest, rief Dich an: „Komm hierher, hier ist es sicherer.“ Du wolltest mich auf die andere Seite zerren, da rissen unsere Hände auseinander und ich war allein. Zum erstenmal, daß unsere Wege sich trennten, daß Du nicht tatest, was ich wollte, daß ich nicht tun konnte, was Du für richtig hieltest. Und das bewahrte mir das Leben und brachte Dir den Tod.

Als ich dann in den Flammen trüben vor dem Trümmerhaufen stand und wußte, daß Du darunter liegen müßtest, packten mich die Verzweiflung und das Grauen so maßlos, daß ich davonrannte und nie wieder zurückkam. Deinem Leib konnte ich doch nicht mehr helfen, aber vielleicht hätte es Deiner Seele gut getan.

Sie haben Dich nicht mehr gefunden. Ist es möglich, daß es etwas gab, durch das hindurch ich nicht mit Dir gehen konnte? Ist es also doch wahr, daß es dieses Tor des Todes gibt, durch das wir meinten, schon im Leben geschritten zu sein, durch Enttäuschungen, Trauer, Veränderungen in Beziehungen zu Menschen und durch die dauernde Metamorphose in uns selbst? Ich weiß, dieses Karma ist nötig, wie es schon im kleinen Menschenleben auf der Erde ist, und wie es die Winter an den Frühling stoßt, obgleich doch zwischen ihnen der Kreislauf eines ganzen Jahres liegt.

Und während ich das denke, Du liebe Ferne, wird mir klar, warum ich nicht mit Dir gehen durfte und warum es wohl auch keine Schuld ist, daß Du nicht tat, was Du wolltest. Wir der Winter an den Frühling stoßt, einer den anderen gebiert und doch die Jahreszeiten dazwischen liegen, bis aus dem Frühling wieder Winter wird, sind Du und ich uns nah gewesen und fern zugleich. Wir Menschen



begegnen uns nur in dem Karma unseres Lebens, das jeder für sich allein zu erfahren hat. Der eine ist immer nur Erfahrung für den anderen in der großen Erfahrung seiner Leben.

Wir haben uns oft über die Liebe unterhalten und wir konnten es, weil unsere Freundschaft hoch und rein war, über Liebe stand, und was jeder von uns an Liebe erlebte, berührte unsere Gemeinsamkeit so wenig, wie der Himmel die Erde.

Ich las neulich ein Wort, dessen Richtigkeit ich begründet fand. „Man kann zu einem Menschen gehören von Ewigkeit zu Ewigkeit und dennoch von ihm getrennt sein müssen auf Erden.“ Und fast ist mir, als müsse es noch besser heißen: „Man kann zu einem Menschen gehören von Ewigkeit zu Ewigkeit, wenn man von ihm getrennt sein mußte auf Erden.“ Das soll nicht bedeuten, daß uns die Leidenschaften des Lebens nicht angien, daß wir uns um sie herumdrücken sollten. Das Leben ist Leidenschaft, und sie wurde uns gegeben, um sie zu erleben in ihren letzten Tiefen, bis in ihre größte Seligkeit und ihr brennendes Weh. Aber sie wurde uns nicht gegeben, damit sie über uns zusammenschlug, daß wir rettungslos in ihr erstickten. Erst wenn wir zwei Tode hinter uns haben, den des ungeschützten, wärmelosen Verstandes und den der verstandelosen Leidenschaft, vermögen wir richtig zu lieben, richtig zu leben. Wer die Fülle an Liebe, die er zu geben vermag, stumm wieder in sich zurücknehmen kann, wenn es notwendig ist, in den ist sie erst wahrhaft eingekehrt, in dem bewahrt sie sich auch für den anderen unsterblicher als vorher. Zwei Wesen sind nie eins und wenn sie es werden, geben sie ihrer Gemeinsamkeit schon den Tod. Es ist besser, die Qual der Entfernung zu tragen, weil sie die größere Nähe ist. Nur in Freiheit fühlen wir uns verbunden, in Verbundenheit unfrei.

Liebe Tote, unvergeßliche Freundin, jetzt, da ich so befreiend an Dich denken kann, weiß ich, daß Dein Karma Dich abrief von der Erde und meines mich bleiben ließ. Vielleicht ab haben Dein Tod und nun Dein fernes Nahsein meinem Leben unendlich mehr Gutes gegeben, als wenn Du weiter neben mir gingst. Denn unsere Gemeinsamkeit hätte sich hier nicht mehr steigern können, sie brauchte eine höhere Ausdrucksform. So kann ich Dich nur bitten um ein Nahsein, das über alles menschliche Begreifen geht und darum, daß Du mir immer wieder begegnen mögest im großen Karma des Lebens.



(Bilder: Bauer)

sehen, so wünschte die Gärtnerei nun in Frühjahr die Verdreifachung ihres menschlichen Arbeitsmotes. Ja, welche Fülle von Arbeit ist jetzt in der zusammengeknallten, kurzen Zeit zu bewältigen! Ein wenig ausruhen dazwischen auf uns allen selbstgezierten Bank kann gut tun.

Zur Gesellschaft habe ich zwei Weinbergsschnecken, Helix pomatia neben mir. „Gut geschlafen den langen Winter? Ich habe eure Haustüre gelassen?“ Ich werde sie schon finden, die kleinen Kalkdeckel, mit denen sie ihr Haus geschlossen hatten. Sich sechs Monate vor der Winterkälte in die Erde vergraben und

Leiden und Auferstehung / Von O. B. Rögge

Die erste Osterpredigt der Kirchengeschichte ward auf dem Wege von Jerusalem nach dem Flecken Emmaus gehalten, und zwar — wie uns Lukas erzählt — durch den Herrn selber. Es ist die zu allen Zeiten zeitgemäß, die ewig gleiche Oster-Predigt, die da in den einzigen Satz des Meisters sich verdichtete: „Mußt nicht Christus alles dieses leiden, um zu Seiner Herrlichkeit einzugehen?“

Im Grunde ist es immer nur diese eine Wahrheit, die es zu begreifen gilt für den Menschen. Dabei zeigt es sich, daß es die brutalste und zugleich die beglückendste Wahrheit ist, die es gibt: daß wir Menschen, indem wir ihm ebenbildlich geschaffen sind, durch Grabenacht und Dunkelheit der Passion hindurchgehen müssen, um in die wahre Heimat, in Seine Herrlichkeit nämlich, einzugehen; daß das Samen-korn, um Frucht zu tragen, zuerst in der Erde sterben muß; daß es gilt ein Leben zu verlieren, um das Leben zu gewinnen.

In der geheimnisvollen Ökonomie des himmlischen Kräftefelds, in das auch der Mensch hineinverknüpft ist, scheint es so etwas zu geben wie ein Erhaltung der Energie, ein auf Gott bezogenes Entropie-Gesetz des Seelischen. Alles Geschaffene lebt in dieser seltsamen Gesetzmäßigkeit, und nur was in die opfernde Liebe überführt wurde, hat Dauer und eigentlichen Bestand. Der Vorgang der Überführung aber in den Aggregatzustand der Ewigkeit, die Verwandlung in unzerstörbare weil überirdische Energien — dieser Vorgang selbst bleibt schmerzhaft und bitter: Passion.

Ohne Tod gibt es keine Auferstehung; aber die Auferstehung ist zugleich auch der einzige Sinn des Todes. Tod ist nicht Untersinken, nicht Durchgang zu einer endlosen, mühsamen Wiederkehr, sondern ganz einfach: Heimkehr, Verwandlung, Verklärung! „Wo aber der Schmerz am tiefsten brannte, wird die Verwandlung am deutlichsten: (in Christus!) So antwortet Gott auf die Sünden der Welt.“

Der einzige Sinn des Todes ist die



Bild: Bauer

Auferstehung. In Christus Jesus ist uns das Unterpfand der eigenen einstigen Auferstehung überantwortet. Nur vor dieses Leben auf den Tod hin begriffen und lebt, vermag es in seiner wahren Art und rechten Ordnung zu verstehen und zu bewältigen. Denn der Sinn des irdischen Lebens ist der Tod, freilich der Tod zur Auferstehung.

Das Oster-Wunder ist ein Zentral-Gebühme des Christentums. Der Glaube an die siegende Allmacht des Auferstandenen erfüllte die Urkirche mit dem Mut des Martyriums und mit der tief beseligenden Freude durch das Wort der Verheißung, mitten in einem Leben des Opfers, der Verborgenheit und der Drangsale. Der Glaube an den Auferstandenen stärkte die zwölf ungelehrten und armen Männer aus Galliläa, als sie sich aufmachten, um die Welt aus den Angeln zu heben. Die Botschaft vom Sieg des Auferstandenen, einst von Magdalena dem Petrus überbracht (denn so offenbart sich der Herr zunächst der Liebe und dann erst der Hoffnung, der Furcht und dem Amt), wurde in den Händen der Apostel zum Feuerbrand, der die Herzen in Flammen setzte und bis ans Ende der Zeiten wärmte.

Wie sind wir doch blaß, müde und wirklichkeitsfern geworden in unseren Jahrhundert! Wie wenig Leuchtkraft besitzt das Geschehnis vom Ostertag in unserer Welt und in unseren Gedanken! Wie haben wir dies alles verniedlicht, veräußert und verarmlost: zum Frühlingsfest, zum Sonntagmorgensausflug und zum Ostereier für die Kinder... Deshalb muß uns auch dies alles wieder weggenommen werden, damit wir spüren, worauf es eigentlich ankommt, aus welchen Tiefen wir eigentlich zu leben haben.

Und unser Volk, heute in seiner bittersten Passion, allen Schmerzen und Nöten ausgeliefert, muß in gleicher Weise wieder seine Blicke auf den Auferstandenen richten, wie Er — in Grünwalds unvergleichlich schönem Altarbild zu Isenheim — aus Nacht und Grauen emporsteigt ans Licht: durchsichtig-klare, verklärte Leib, unüberwindlicher Geist.

Denn was wir jetzt aus unserer Niederlage machen, entscheidet über unsere Zukunft. Es gilt jetzt die wichtigste von allen Schlachten: Wir haben jetzt die Opfer, die gebracht wurden, mit Sinn zu erfüllen. Ob auf die deutsche Passion eine Auferstehung folgt — das wird sich in uns, an uns und über uns entscheiden! Ob der Same, den Gott in den blutig umgepflügten Acker senkte, verfaulen oder keimen wird — darauf kommt alles an.

Das Kreuz ist ja das Mal des Todes wie der Auferstehung. Und wenn sogar in den düstersten Stunden der letzten Jahre das Kreuz auf die Gräber unserer Gefallenen auf allen Kriegsschauplätzen gepflanzt wurde — was kann es dann anders verkünden wollen als Auferstehung? Millionen von Kreuzen in aller Welt — bleiche, weißgraue Birkenkreuze im Osten (ob wohl noch da und dort eines steht in der Einsamkeit des russischen Landes?), dunkle im Westen, unbekanntes Steintrümmer im Süden; Zeichen der Passion überall.

Die Zwei, die nach Emmaus gingen und dabei dem Herrn begegneten, hatten auch daran geglaubt, daß ihr Volk durch den Messias zu diesseitigen

Triumphen geführt, daß es von der Fremdherrschaft befreit und neu gekräftigt würde. „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen...“ Sie waren enttäuscht und tröstlos, als der Meister so schmachlich am Holze hing und verblutete. Er hatte sie verlassen und alle ihre Zukunftspläne zunichte gemacht. Jetzt erschien alles so sinnlos und leer.

Vielen mag das Geschehen der heutigen Tage so sinnlos erscheinen wie jenen, die da sprachen mit Bitterkeit: „Und über das alles ist heute schon der dritte Tag, daß solches geschehen ist.“ Und kein Lichtblick zeigt sich. Aber diese Hoffen ebenso töricht und ebenso aussichtslos auf einen Erlöser aus aller irdischen Not.

Denn der Friede Gottes ist nicht von dieser Welt; aber diese Welt wird keinen Frieden haben, wenn sie ihn nur in dieser Welt sucht, wenn sie ihn nur in dieser Welt begehrt. Diese Lehre ist hart, wer mag sie hören? So ist der Sinn der ungezählten Kreuze auf unseren Gräbern auch nicht die ganzvolle Auferstehung nationaler Macht und Herrlichkeit. Der Sinn der deutschen Passion ist ein viel tieferer, verborgener. Er vollzieht sich nicht auf der vordergründigen Ebene der Tagespolitik. Der Sinn der deutschen Passion erfüllt sich vielmehr auf der metaphysischen Bühne von Gottes großem Himmel und Welttheater. Wenn wir aber dort verspielen, haben wir auch hienieden alles verloren.



Ostern in Moskau

Ein Brief Grigor Trubetzkoy aus dem Jahre 1828

„Während ich Dir dies schreibe, ist das zerstreute Geläute, das die ganze Zeit über Moskau schwebte, in einen kraftvollen, feierlichen Glockenklang übergegangen; die kirchlichen Prozessionen haben begonnen, und hin und wieder hört man das Plätzen der Feuerwerkkraketen; man hört, wie sich eine nach der anderen der Kirchen an das gemeinsame ineinanderfließende Glockenläuten anschließen. Die Tonwelle schwillt immer an, — hier in der Nähe durchschneidet hell ein scheinbar zu einem ganz kleinen Kirlein gehöriges Glöckchen den gemeinsamen Akkord mit einem so freudigen jubelnden Zwischenklänge. Bisweilen scheint es, daß das Läuten schwächer wird, und plötzlich kommt eine neue Welle mit unerwarteter Wucht herangestürzt. Die triumphierende Hymne der Glocken wächst und erweitert sich immer mehr, als wollte sie den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde erfüllen.“

Ich kann nicht mehr schreiben! Das, was ich jetzt höre, ist viel zu ergreifend, viel zu schön, als daß man es mit irgend welchen Worten ausdrücken könnte. Die unwiderstehliche Predigt der Auferstehung ertönt mir in diesem mächtigen lobpreisenden Glockenläuten. Und mir ist so wohl im Herzen, daß das einzige, womit ich Dir noch mein Gemütszustand ausdrücken kann, dies ist: Dir noch einmal zu sagen: Christus ist auferstanden!“

Auf den Spuren Fausts in Württ.-Baden

Allen ist uns aus Goethes Faust der Osterspaziergang Fausts vor den Toren Wittenbergs vertraut. Seit dem 16. Jahrhundert ist Wittenberg der Hauptschauplatz der Faustsage. Der geschichtliche Faust hat aber hauptsächlich in Süddeutschland gewirkt. Mancher, der zu Ostern einen Ausflug in unserer Heimat macht, wird, ohne es zu ahnen, auf Fausts Spuren wandeln.

Kein Geringerer als Melancthon berichtet, Faust stamme aus Knittlingen, das nur eine Wegstunde von seiner Heimatstadt Bretten entfernt liegt. Die zeitgenössischen Quellen über Fausts Herkunft ergeben dagegen folgendes Bild:

Am 17. Juni 1528 wurde den Ingolstädter Ratsprotokollen zufolge ein „Wahrsager, der sich genannt Dr. Jörg Faustus von Heidelberg“ aus Ingolstadt ausgewiesen. Einige Tage vorher hatte sich Faust in dem benachbarten Rebdorf aufgehalten. Darüber berichtet Kilian Leib, der Prior des dortigen Klosters: „Georgius Faustus Helmetstedt sagte am 5. Juni 1528 aus, wenn Sonne und Jupiter im gleichen Sternzeichen stehen, dann werden Propheten geboren wie seinesgleichen.“

In einem Brief vom 3. Oktober 1513 erwähnt der Humanist Mutianus Rufus, aus dessen Kreis die berühmten Dunkelmännerbriefe stammen, das Auftreten eines großsprecherischen Handlinienwahrsagers namens „Georgius Faustus Helmetstus (Helmitheus) Heidelbergensis“ in einer Schenke in Erfurt. Die verstümmelt überlieferte Namensform steht wahrscheinlich für „Georgius Faustus Helmetstus (is) Heidelbergensis“ und bedeutet wohl „Georg Faust aus Helmetst bei Heidelberg“.

Andere schlagen die Lesart „Georgius Faustus Helmetstus Heidelbergensis“ vor und weisen darauf hin, daß ein Georg Helmetstetter von 1483—1489 in Heidelberg studiert habe. Gegen diese Gleichsetzung Fausts mit Helmetstetter läßt sich folgendes sagen: Einmal war der unstete Wahrsager Faust erheblich jünger als jener Heidelberger Student, und dann ist kaum anzunehmen, daß Helmetstetter nach zwölf Heidelberg Semestern plötzlich sein selbstaufgeblähtes Leben mit einem unruhigen Wanderdasein vertauscht hat.

Man kann die angeführten Zeugnisse so auslegen, daß Faust aus Helmetst oder Helmetstedt stammt und daß er daneben auf seine Beziehungen zu Heidelberg hinwies, um als Dr. dieser berühmten Universität zu gelten. Vielfach gibt Helmetst bei Sinheim als Heimat Fausts. Gute Gründe sprechen für Helmetst in Braunschweig. So liegt in der Nähe von Helmetst das Dorf Kneitlingen, dessen Name eine auffallende Ähnlichkeit mit dem von Melancthon erwähnten Knittlingen hat. Nimmt man an, Faust stamme aus Helmetst oder Kneitlingen, dann läßt sich leicht denken, daß Melancthon beim Hören des Namens Kneitlingen an das heimliche Knittlingen erinnert wurde.

Woher auch Faust stammen mag, als seine geistige Heimat scheint er Heidelberg betrachtet zu haben. Wahrscheinlich ist er im Jahre 1507 oder wenig später nach Heidelberg gekommen. Um diese Zeit hatte er dem kurfürstlichen Hofmathematiker und Hofastrologen Viridung seinen Besuch in Heidelberg angekündigt. Daraufhin bat Viridung den gelehrten Trithemius, ihm Näheres über den mit großer Ungeduld erwarteten Mann mitzuteilen. Die Antwort lautete, Faust sei ein

Schwinder, Landstreicher und gottloser Mensch. Durch sittliche Verfehlungen habe er sich die Schulmeisterstelle in Kreuznach verschert, die ihm durch Franz von Sickingen übertragen worden sei. Vermutlich hat Viridung trotz dieser Warnungen Faust in Heidelberg empfangen. Auf Beziehungen Fausts zu Heidelberg deutet neben den bereits erwähnten Zeugnissen eine Geschichte in Widmanns Faustbuch von 1590. Danach hat Faust einen jungen Pfalzgrafen, der in Wittenberg studierte, in sieben Stunden von Wittenberg zu einer Hoffestlichkeit nach Heidelberg gebracht.

Auch sonst verrät der aus Schwäbisch-Hall stammende Widmann vielfach eine bessere Kenntnis der süd-deutschen Faustüberlieferung als das älteste gedruckte Frankfurter Faustbuch von 1587. Aus unserer württembergisch-badischen Heimat erwähnt Widmann neben Heidelberg noch Weinsberg, Heilbronn, Boxberg und Schwäbisch-Hall, dagegen weder Knittlingen noch das benachbarte Maulbronn.

Die Maulbronner Überlieferung stammt erst aus späterer Zeit. Danach ist Faust im Jahre 1516 vom Abt Johann Entenfuß aus Unterwisheim längere Zeit im Kloster beherbergt worden. Die Sage weiß zu berichten, daß der Schwarzkünstler dort Gold zu machen versucht habe. Im Jahre 1525 sei er in Maulbronn vom Teufel geholt worden. Bei der Maulbronner Überlieferung handelt es sich offensichtlich um eine Weiterbildung der auf Melancthon zurückgehenden Darstellung von der Herkunft Fausts aus Knittlingen und von seinem grausigen Ende in einem württembergischen Dorf. Immerhin mag die Sage an ein Auftreten des geschichtlichen Faust in Maulbronn anknüpfen. In ähnlicher Weise hat Fausts kurzer Aufenthalt im Benediktinerkloster Lixheim in Lothringen Anlaß zu der Sage gegeben, Fausts Seele irre noch heute in manchen Nächten unter lauten Wehklagen in der Nähe des ehem. Klosters umher.

Über Fausts Tod heißt es in der Familienchronik der Grafen von Zimmern bei der Erwähnung des Regensburger Reichstages von 1541: „Es ist auch um die Zeit der Faustus zu oder doch mit weit von Staufen, dem stettin im Breisweg gestorben.“

Otto Bremer.



Osterhase und Ostereier 1947

Wie jedes Jahr um diese Zeit trifft der Osterhase Vorbereitungen, um seine kleinen Osterfreuden in Gestalt lieblich bemalter Ostereier den braven Kindern in die Nester zu legen, die diese schon in der Länge aus Vorfreude über das zu erwartende Ereignis aus Moos im Garten oder sonstwo zu recht gemacht haben.

Viele unserer Kinder mußten in den vergangenen Jahren vergeblich auf den Osterhasen warten, weil ihm das Wirtschaftsammt einen Großteil seiner Anträge auf Eierbezugscheine kurzweg abgeschlagen hatte. Mit Sicherheit kann dieses Jahr angenommen werden, daß schon weit weniger Antragsteller beim Wirtschaftsamt vorsprechen werden, da so mancher junge Osterhase den Fischen zum Opfer gefallen ist. Es ist dabei besonders verwunderlich, daß in vielen Fällen die Spuren dieser Uebel-täter nur zwei Fußabdrücke hinterließen, was auf eine erst seit neuerer Zeit in unserer Gegend auftretende Art der so verderblichen Raubtiere schließen läßt, die man früher kaum gekannt hat. Falls diese Rasse aber noch weiter über Hand nehmen sollte, wäre die Lage der Osterhasen im nächsten Jahre noch wesentlich zweifelhafter. Außerdem haben sich auch noch zahlreiche Hasen aus bis jetzt noch unerklärten Gründen einfach erhängt oder wurden mit einer Drahtschlinge um den Hals fast immer an den gleichen Stellen aufgefunden! Wo mögen wohl alle diese Schlingen angefertigt worden sein?

Überdies soll es dem Wirtschaftsamt auch an den notwendigen Farben mangeln. Das früher so begehrte Braun soll allmählich ganz verschwunden sein, dagegen ist Rot und das Rosarot stark gefragt und scheint dem zur Zeit noch am meisten vorhandenen Schwarz den Platz streitig zu machen. Aber schließlich ist nun Schwarz allein auch keine Farbe für Ostereier. Ein bißchen Bunt macht

auch das Ei in Kinderaugen wertvoller. Hoffentlich geht bei diesem edlen Streit um die Farben nicht das ganze Ei in die Brüche!

Um eine gerechte Verteilung der Ostereier zu gewährleisten, hat man sich höheren Ortes entschlossen, einen diesbezüglichen Fragebogen anfertigen zu lassen. Wie man „unter der Hand“ erfahren konnte — heute geht ja alles „unter der Hand“ — soll er ungefähr folgende Fragen enthalten:

Wer kann an Eidesstatt versichern, daß er sich mit bestem Wissen und Gewissen nicht mehr an ein Ei entsinnen

Ostertage erste Wanderfeiertage

Unser schönes Karlsruher Land als Wander- und Ausflugsgebiet

Berg und Tal und Ebene zeichnen das landschaftliche Gesicht des Karlsruher Landkreises, den die Natur mit lockenden Wander- und Ausflugszielen wohl ausgestattet hat. Aus der Stadt der Ebene zwischen Turmberg und Rhein ergießt sich in den heiteren Jahreszeiten der Strom der sonntäglichen Wanderer und Ausflügler in die lieblichen Täler, über die waldigen Höhen und durch die idyllischen Dörfer des Landkreises. Die Ostertage sind für die zünftigen Wanderer des Schwarzwaldvereins, der „Naturfreunde“ und der organisierten Jugend die ersten Wanderfeiertage des neuen Jahres.

In Friedenszeiten freilich war es, anders als heute, ein vergnügliches und sorgloses Wandern ins schöne Karlsruher Land hinein. Man hatte keine Verpflegungssorgen. Überall gabs gastliche Stätten, die aus Küche und Keller mit allem aufwarten konnten, was Leib und Seele zusammenhält. Heute ist mit jeder Wanderung und jedem Ausflug die Sorge um die zum Marschieren notwendigen Kalorien verbunden, und die Sinne des Wanderers sind fast mehr auf nahrhafte Dinge als auf die Schönheiten der Natur ausgerichtet. Und doch wird auch wieder die Zeit kommen, da man wandert um des reinen Naturerlebens willen, in der Reife des Sommers, durch die bunte Farbenpracht des Herbstes oder die frostige Stille eines einsamen Wintertages. Für den passionierten Wanderer spielt die

kann? (Dazu muß er den Nachweis erbringen, daß er nicht im Besitze eines Lexikons ist, in dem er evtl. über Gestalt, Eigenschaften und Historie des Eies nachschlagen kann.) Weiterhin richtet sich der Fragebogen an alle jüngeren und jüngsten Jahrgänge, die oder deren Eltern ebenfalls eidesstattlich versichern müssen, daß diese Kleinkindprüfung nicht einsehen haben. Nach genauer Prüfung der Sachlage durch eine eigens dafür zu ernennende Kommission kann dann nach deren Gutdünken an Ostern ein Ei verabreicht werden. So sind wenigstens die Aermsten der Armen vom Osterhasen nicht vergessen!

Jahreszeit keine Rolle; ihm wird die Natur in jeder Jahreszeit zum Erlebnis. Der Wanderer aus Karlsruhe weiß Bescheid, wo die Naturschönheiten seiner engeren Heimat zu suchen und zu finden sind. Im Alb tal mit seinen anmutigen Seitentälern, Moosab- und Holzbachtälern, mit seinen nahe- und fernliegenden Höhenrücken, mit seinen turmverwachsenen Ruinen aus alter Zeit, Frauenalb und Barbarakapelle, mit seinen Mühlen in der Tälern kühlen Grund, mit seinen verschlungenen Waldpfaden, die der Schwarzwaldverein dem Wanderer eigens vorgezeichnet hat, um ihn zu den schönsten Partien der Karlsruher Landschaft zu führen, die im Pfalz- und Boxbachtal ebenso zu finden sind wie im Walzbachtal, im Kraichgau wie im welligen Hügel- und Turmberg- und Watkopf als Vorposten nach der Rheinebene. Was sind es auch für reizvolle Wanderwege durch den Hartwald nördlich und südlich von Karlsruhe hinaus zu den Dörfern der unteren und oberen Hardt, durch die fast nur Wasserwanderer und Sportflieger bekannte Altrhein-waldnis des Kastenswörts, der Albmündung des kleinen „Bodensees“ bei Leopoldshafen.

Unser Karlsruher Land ist auch nach der Katastrophe und den Zerstörungen des hinter uns liegenden Krieges noch ein gottesgesegnetes Stück Erde geblieben, bei dessen Anblick Herz und Auge sich stets von neuem der beglückenden Freude weit öffnen. Ludwig Arnet.

Begegnung mit dem Osterhasen / Von einem, der den Frühling suchte

Gestern morgen bin ich dem Osterhasen begegnet, weit draußen im Durlacher Wald, wo ich nach Schlüsselblumen suchte. Es gibt aber noch keine. Dafür traf ich auf einige einsame Bucheckernsammler, von denen ich beinahe annehmen möchte, daß sie hier überwintert haben.

Was nun den Osterhasen betrifft, so blieb er gelangweilt dabei, sich seine Schnurrbarthaare zu streichen als ich näher trat, weil er natürlich genau wußte, daß die Deutschen augenblicklich zur Demokratie erzogen werden und unbewaffnet sind. Als höflicher Mensch wünschte ich einen schönen guten Morgen, erhielt aber keine Antwort, und als ich anfing, mir aus meiner Blechdose eine Zigarette zu drehen, glaubte ich einen mokanten Zug leiser Verachtung um seinen Mund wahrzunehmen. Trotzdem hielt ich ihm freundlich meine Dose hin, aber er dankte. Er rauche nur Camel, im übrigen könne er gar nichts liefern, weil er zur Weiterführung seines Betriebes nicht befreit sei. Ich solle mich zu den vorgeschriebenen Schalterstunden an das Ernährungsamt wenden.

„Ich wollte mir nur ein paar Schlüsselblumen suchen“, stammelte ich entschuldigend. Worauf der Osterhase betont meine Hornbrille betrachtete und sich sehr rasch sein Urteil bildete. Ich war ein völlig uninteressanter Fall. Mit einem der Schlüsselblumen sucht, kann man nicht ins Geschäft kommen.

„Ich sprach über das Wetter, weil mir sonst nichts einfiel und ich noch nie Gelegenheit gehabt hatte, mich mit einem Osterhasen zu unterhalten, aber seine Laune blieb nach wie vor eisig.“

„Werden Sie denn dieses Jahr überhaupt nicht in Erscheinung treten“, fragte ich schließlich schüchtern.

„Was hätten Sie denn zu bieten?“ meinte der Osterhase.

„Um ehrlich zu sein, ich schämte mich ganz entsetzlich, so ohne weiteres meine himmelschreiende Talentlosigkeit einzugestehen, und darum spielte ich mich auf den gerissenen Geschäftsmann heraus. Ich glaube man sagt in solchen Fällen: „Nun, das käme darauf an, oder „Darüber ließe sich reden“ oder „Man müßte mal sehen.“

Der Osterhase rückte daraufhin etwas näher und meinte vertraulich, ob ich den Trick mit den Schlüsselblumen schon öfters probiert hätte. Ich bemühte mich um ein einwandfreies Schwarzhandlangerlinsen und sagte brutal, daß wir jetzt zum Geschäft kommen wollten.

„Würden Sie mir ausnahmsweise mal mit einer Zigarette aushelfen“, sagte der Osterhase plötzlich sehr höflich, „mir scheint, ich habe meine Camel zu Hause liegen lassen.“

„Bitte“, sagte ich und reichte ihm meine Blechdose. Und dann mußte ich hören, daß der Markt im Augenblick sehr flau sei, weil die ältesten Beziehungen plötzlich versagten. Auch die nahe Zonengrenze dürfe man nicht vergessen. (Dazwischen trat der Osterhase den ersten Zug aus der Zigarette und fing an zu husten.) Aber schließlich ein gewisser Restbestand an Eiern wäre noch verfügbar. Auch etwas Kaugummi. Den hätte er zwar früher nicht geführt aber schließlich, man müsse sich umstellen. (Er hustete schon viel besser.) Und vielleicht etwas Schokolade?

„Aus USA?“ wollte ich wissen. „Direkt von meinem Vetter aus Texas“, sagte der Osterhase und dann hustete er ganz entsetzlich und fragte mich, woher ich meinen Tabak beziehen sollte.

„Schmeckt er Ihnen?“, sagte ich ganz freundlich, „ich könnte Ihnen zwei Pfund davon abgeben.“

„Ich erwarte Ihr Angebot, mein Herr“, flüsterte er etwas matt.

„Um es gleich vorweg zu nehmen wir sind zu keinem Abschluß gekommen. Ich gab mir die redlichste Mühe, aber meine Angebote fanden keine Gegenliebe. An einem Perserteppich, für den ich augenblicklich keine Verwendung habe, war der Osterhase von vornherein desinteressiert, weil sich seine Kinder erst kürzlich schon an so etwas den Magen verderben hätten, an Schreibmaschinen hatte er schon dreie zu Haus und für ein Fahrrad überhaupt keine Verwendung. Ich schlug dann eine Plastik — einen Speerwerfer, der nicht unter das Entmilitarisierungsgesetz fällt — vor. Aber er meinte, mit Kunstgegenständen sei das so eine Sache und schon im Hinblick auf die evtl. drohende Vermögensabgabe an Sachbesitz nicht zu empfehlen. Schließlich konnte ich nur noch einen zwölfbüchigen Shakespeare ins Treffen führen.“

„Ich lese nur Kriminalromane“, sagte der Osterhase und wurde immer kühler.

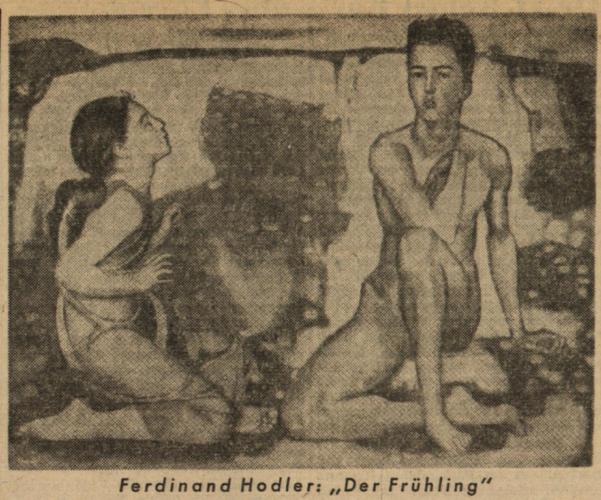
„Das tat mir sehr leid und ich verusche es nochmal mit einer Zigarette. Aber da sagte er, daß er jetzt gehen müsse, er habe Termin auf der Spruchkammer.“

„Sie auch?“ fragte ich mitfühlend. Aber er meinte, daß es nicht weiter schlimm sei, er habe ja nur rein karitative Tätigkeit ausgeübt.

„Ich wünsche ihm alles Gute, und dann hoppelt er davon. Eine kleine Weile noch leuchtet seine weiße Blume durchs Gesträuch, dann war er verschwunden. Erst da fiel mir ein, daß ich ihm vielleicht doch mein Klavier hätte anbieten können. Aber schließlich sagte ich mir, daß so ein vornehmer und aktueller Osterhase sicher nur Grammophon spielt. gefa.“

Leib und Seele / Von Geheimrat Prof. Dr. Planck

Wenn wir das berühmte Leib-Seele-Problem auf seine Stüchhaltigkeit prüfen wollen, müssen wir vor allem zuerst nach dem Sinn des Problems fragen. Denn es gibt Philosophen, die meinen, daß die seelischen Vorgänge gar nicht von körperlichen Vorgängen begleitet zu werden brauchen, sondern ganz unabhängig von solchen verlaufen können. Sofern diese Behauptung zutrifft, wären für die seelischen Vorgänge ganz andere Gesetze als für die körperlichen. Dann zerfällt das Leib-Seele-Problem in zwei getrennte Probleme: Das Leib-Problem und das Seele-Problem, verliert also seinen Sinn. Wir können wir diesen Fall als erledigt betrachten und brauchen uns nur mit den Wechselwirkungen zwischen seelischen und körperlichen Vorgängen zu beschäftigen.



Ferdinand Hodler: „Der Frühling“

Die unsichtbare Insel

Von Lida Vrzal

Ihre Bewohner leben über die ganze Erde verstreut, aber stellen man sie zusammen, würden sie auf jeder irdischen Insel Platz finden. Wenige von ihnen kennen einander persönlich, doch erkennen sie einander den anderen unter Hunderten. Es dauert manchmal Wochen, oft Monate, ehe so ein Zufall eintritt. Dann ist mit einem Mal der Tag schöner, die Sorge unwichtig, das Leben liebenswürdig. Nur weil man ein Gesicht aus der Heimat gesehen hat. Es kann das eines Menschen sein, der aus ähnlichen Gedanken über einen, ein Kunstwerk, ein Ding oder eine Begebenheit den Blick zu unserem Hebt. Oder das von innen aufleuchtende einer Mutter, die verackert von der Arbeit heimfährt mit ihrem Buben, dem sie soeben eine abendliche Erzählung gesprochen hat. Es kann auch das reichliche Blühen einer Entschuldigend oder eines dankenden Wortes, eines Lächelns sein, im flüchtigen Vorbeigehen empfangen. Alles Trunke für einen großen Urlaub. — Nach so einem Schluß ist man bereit, viel auf sich zu nehmen und gut zu sein.

Meine Morgenandacht / Von Hermann Stehr

Leider ist unter den Menschen der Glaube vorherrschend, Kunst sei eine Beschäftigung müßiger Stunden, ein Täuschspiel satter Sicherheit, zur Zerstreuung von Lebensmühen, Vortäuschung eines etwas Verschöberrten geschaffenen. Diese Meinung ist nicht nur in Deutschland so weit verbreitet, sondern bei fast allen Völkern, wenn sie auch nirgends so allgemein grassiert als bei dem Volke „der Dichtenden und Denker“. Ich habe es schon früh anders gewußt, daß Kunst die Lebensnotwendigkeit zum höchsten Dasein, der farbige Abglanz jenes überirdischen Lichtes ist, das alle Menschen von Kindheit an in sich tragen. Jedes Kind, das die eigene Leben und die Welt um uns zu erheben und zu erklären vermag, auch die wir die Luft über uns zum Klingen bringen können, wo immer wir stehen, was immer wir sind.

Osterbrief an meine Mutter

Von A. Erich Boskamp

Liebe Mutter, der Winter ist uns allen von unsagbarer Härte gewesen, und nicht nur, daß er draußen auf dem Lande wie auf den Städten mit Eis und Schnee lastete, das Gesicht seines Stiefes drang auch bis in unsere Seelen hinein, denn aus Leid und Sorgen gewirkter Mantel zu fadenscheinig war, das Grimmen der Kälte abzuhalten, Leid und Sorge um das, was war, um das, was ist, und um das, was sein wird, waren die Wege gleitend und machten uns unser schweres Gehen noch schwerer.

Frühlingsanfang / Von Werner Finck

Es ist höchste Zeit vom Frühling zu sprechen. Er regt sich allenthalben. Schon schwellen die ersten Knospen. Wie lange noch und wir holen uns die dicken Mäntel aus dem Schrank, besorgen uns Holz und Kohlen und üben Weihnachtslieder, denn der Frühling ist kurz und der Sommer geht schnell vorbei.

Der unsichtbare Insel (Fortsetzung)

Um diese Schrakraft für die Heimat nicht zu verlieren, trinken die Inselbewohner den Heilsaft eines uralten herben Krautes, das in jenen Wäldern, zu Füßen jener Gebirge, an den Ufern jener Ströme zwischen den Blumen wächst. Das Kraut heißt Selbstbeherrschung und sein uralter Heilsaft — von weisen Königen und Weisen aus dem Volke immer schon genossen — hat die Kraft, das Menschen Augen weit zu öffnen. Darum trinken die Leute von der Insel morgens dazu und mehrmals am Tage, wenn ihre Augen nachlassen droht und die Heimat hinter dem Schleier der Ermüdung oder Hoffungslosigkeit schwindet. Und darum erkennen sie einander an den Augen.

Ostern in der Todeszelle

Ein Auszug aus den unter dem Titel „Madonna am Dorn“ in Vorbereitung befindlichen Erlebniszeichnungen des Journalisten Franz Anton Hoppeler. Nun ist alles unsonst gewesen. Genau fünfzig Tage Freiheit hat mir das Schicksal geschenkt, um mich wiederum in die dunkelste Tiefe eines Daseins zurückzuführen. Ausgebrochen als Todeskandidat eines deutschen Kriegsgerichts — mit einer noch nicht verheilten Schußwunde, den zerkratzen Körper mit juckenden Läusekzemen bedeckt und mit durchgelaufenen, eitrenden Füßen habe ich mich friedlich und humdrig über viele Hunderte von Kilometern, wie ein wilder Tier verfolgt und geherdet durch den Schnee und den Nebel der endlosen russischen Steppe geschleppt.

Die unsichtbare Insel (Fortsetzung)

Das bleiche Gesicht. Sie sagte mir, daß meine Frau während eines Bombenangriffes im Luftschuttkeller einer Klinik entbunden wurde. Der Wächter verbot meiner Schwägerin, mir beim Abschied die Hand zu geben. Eine Sohle habe ich nun auch. — Ersatz ist also für mich schon wieder da auf der Welt. Mich wird mich zum Ausgleich unserer Sippe erschießen oder auf den Richtblock der Guillotine zeren. Meinen Zellennachbarn von vis-à-vis haben sie nun auch geholt. Sechs Schupos haben den armen Teufel mit auf dem Rücken gefesselt Händen weggeführt. Ausgerechnet während der Essenszeit hat man ihn zur Hinrichtung gefahren. Der Schiefer hat die Schlüssel mit Kartoffeln aus der freigewordenen Zelle dem nebenan Inhaftierten gegeben. Der hat sich gefreut. So wird es sicher auch einen anderen geben, der sich darüber freut, wenn meine Zelle unter den gleichen Umständen frei wird. Der Gefängnispfarrer war gestern bei mir. Ich fragte ihn, es so soweit sei. Er bedeutete mir, mich nicht fortgesetzt diesem Gedanken hinzugeben. Auf alle Fälle solle ich doch einmal eine Unterschrift dafür geben, wonach ich mich seines seelsorgerischen Bestandes versichere, so ich doch meinen letzten Gang antreten möchte. Aber ich sollte doch die Hoffnung nicht verlieren, daß alles noch anders kommen könne. So sagte der Pfarrer.

Neue Bücher

Heinrich Heine: Das Buch Le Grand. Mit Zeichnungen und farbigen Umschlagbild von Karl Staudinger. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart und Calw. Die elegant ausgestaltete, großformatige Neuauflage einer der schönsten Heineschen Prosadichtungen stellt eine der gediegensten Schöpfungen der deutschen Buchdruckkunst der Nachkriegszeit dar. Eine prächtige Antiqua, vorzügliches Papier und die der Dichtung adäquate Illustration durch Karl Staudinger ergeben die Gesamtwirkung von delikatem Reiz. — In einer künstlerisch nicht weniger wertvollen Ausgabe erschienen im gleichen Verlag Buchners Drama „Dantons Tod“ und ein mit 28 Reproduktionen von Werken alter und neuer Meister ausgestatteter Kunstkalender 1947.

Jetzt stehe ich an einem Tisch und rupfe Platan von Federkletten, die ich Margarine-Karton in den anderen Zellen weiß ich Menschen bei der gleichen Beschäftigung im D-Flügel des Breslauer Gefängnisses. Einmal am Tage kann ich ihre Gesichter sehen, wenn ich mit ihnen im Abstand von 5 Metern zwischen den hohen Umfassungsmauern hohlpantoffelklappernd genau 25 Runden um das Laufdreieck wanke. Fast jeden Tag bricht einer bei diesem „Hofgang“ zusammen. Die bewaffneten Wächter lassen den Bewussten liegen, wie er hinfällt. Wir klappern mit Mühe im Bogen um ihn herum. Hunger nagt wie lähmender Schmerz im Gedärm. Todeskandidaten werden darauf vorbereitet, keine menschlichen Lebewesen mehr zu sein. In der Zelle lauscht jeder Häftling auf das Rollen des Wagens, auf dem die EDKübel von Türe zu Türe geschoben werden, wartet jeder mit kaum bezähmbarer Gier auf die dünne Suppe, die mit undefinierbaren Dingen durchsetzt ist. Hunger! — Eine Tube „Rheumasan“ habe ich in meinem Zellensind gefunden. Mir dient es als Brotersatz für die kleine Scheibe trockenen Brotes. Die ganze Nacht hindurch brennt über der heruntergeklappten Schlaftrische eine Lampe und in regelmäßigen Zeitabständen schaut der Wächter durch das vergitterte Fenster herein. Alle Vorbeugungsmaßnahmen sind geradezu satanisch organisiert, falls ja einer der Todeshäftlinge auf den Gedanken kommen sollte, mit irgendeiner List den Henker ein Schnippchen zu schlagen. Pantoffel, Hose, Jacke, Löffel und Schlüssel befindet sich draußen mit dem Scheitel der Tür. Im Hemd wird keiner weglaufen können. Tagsüber klopf der Wächter mit einem Hammer die Gitterstäbe des Zelleneingangs ab und revidiert einschließliche den Leibstuhlgestelles den Reim des Fingerringes. Vorbesten habe ich meiner Schwägerin im Sprechraum des Gefängnisses eine Viertelstunde an einem breiten Tisch gegessen und mit ihr reden dürfen. Die Tränen liefen ihr unentwegt über

drücken als in Prosa, und deshalb füge ich an dieser Stelle ein Spätwerk von mir ein. (Anmerkung für Historiker: Konzeption nach meiner italienischen Reise.) Es heißt: Der Naturapoel: Er jauchzte wie Kolombus: Land! Und schloß die Augen und empfand die Kleiderlast als Notverband. Und knöpfte sie sich unter. So stand er nun ein nacktes Ding. Der Weiber gab ihm einen Wink: „O Leben!“, jauchzte sie und ging. Erst baden und dann unter. Was lehnst uns dieses Gedichtchen? Daß wir nicht baden gehen sollen, ohne zu vor einen Arzt zu fragen. Wir wollen uns aber solcher Gedanken wegen die Wonnemonde nicht trüben lassen. Die guten Menschen werden sich ohnehin nicht zieren, denn der Frühling ist eine Jahreszeit, in der alles herauskommt. So wie wissen genau, was ihnen dann blüht.

kalender? Am Leibstuhl habe ich mir einen kleinen Zeitungspapieretzen aufbewahrt. Der Datumsaufdruck auf ihm ist der Schlüssel meiner Zeitrechnung. Draußen vor der Zellentür wechselt sich die Sprechweise der Wächter ab. Sie sprechen miteinander. Einige Wortketten fange ich auf, ... mit den Ostereiern sieht's diesmal miserabel aus. Das andere höre ich schon nicht mehr länger, rechne ich angestrengt mit meinem Papieretzen und den gekritzelten Tagesstrichen an der Wand. — Heute ist Ostern. — Ostern 1944! Voriges Jahr um die gleiche Zeit, wo war ich denn da und früher und weiter, noch weiter zurück? — Der kleine Garten am väterlichen Haus erstet vor meinen Augen, in dem ich als kleiner Bub zwischen der Salustaden nach „Osterhasen-Eiern“ suchte. — Irgendwo läuten Kirchenglocken. Trotz des strengen Verbotes öffne ich die Lüftungsklappe in der Zelle. Die Breslauer Glocken dröhnen ... „Christus ist auferstanden“. Da brüllt auch schon die Stimme des Wärters am Zelleneingang: „Vielleicht macht Du die Klappe zu, sonst werde ich ...“ — Ein Wortes beile ich mich, das Fenster wieder zu schließen. — Die Glockentöne klingen gedämpft weiter an mein Ohr. — Still hocke ich auf dem Schemel und lausche. Draußen in der Welt beten jetzt die Menschen in den Kirchen. Ich weiß, daß es auch Menschen gibt, die für mich beten. — Seltsame Ruhe, die mich überkommt. Es ist, als ob mit einem Male alles so eigenartig fest und klar in mir wird und fast lächelnd schaue ich nach der wichtigen, mit Stahlklauen übersäten Tür meines Kerkers. —

